

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

7.3.1873 (No. 56)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

56.

Freitag 7. März

1873.

Insertionsgebühr: bis späteste Zeitungs- oder Wochen- & Monats-Preise.

1873.

* Spanisches.

Aus Lissabon gehen den „Daily News“, so einer Art englischer Landesbefe, Nachrichten über den König von Spanien und seine Gemahlin zu, die zwar zum Theil in das Gebiet des Klatsches gehören, zum Theil aber auch nicht ohne Interesse sind. Wir wollen Einiges aus dem Blatte, das uns von unserm Londoner Freund zugesandt wurde, in freier Uebersetzung wiedergeben.

Don Amadeo, stets ein leidenschaftlicher Nimrod, führt, seitdem er Spanien verlassen hat, ein lustiges Jägerleben oder treibt sich auf Excursionen zu Pferd in der Umgebung von Lissabon herum. Er will nichts von dem verfeinerten Leben der Hauptstadt wissen, geht officiellen Dinern, Carnevalbelustigungen u. s. w. aus dem Wege und hat sich noch nie in der königl. Loge im Theater gezeigt. Das diplomatische Corps, das ihm seine Aufwartung machte, erhielt von ihm die offenste und unzweideutigste Aufklärung über die Gründe, die ihn zur Abdankung veranlaßt haben. Die Herren waren entsetzt in ihren Salonmanieren über die rücksichtslose und rohe Art, mit der Amadeo über die französischen und spanischen Royalisten und selbst über königliche Personen sich ausließ. Der Herzog von Aosta — denn so will er wieder genannt sein — stellt es in Abrede, daß Victor Emmanuel oder Fürst Bis-mard irgend etwas mit seiner Abdankung zu thun gehabt hätten. Schon einige Monate war er mit dem Entschluß umgegangen, die Krone niederzulegen; aber er zog Niemand in sein Vertrauen. Als die Königin in's Wochenbett kam, hielt er diesen Moment für seine Abdankung für vortrefflich, weil er dadurch unerquicklichen häuslichen Scenen überhoben würde. Jedwedes Schwanken wurde beseitigt, nachdem er genau den Vermögensstand der Königin geprüft hatte. Maria Victoria hatte ihrem Gemahl laut Heirathscontract ein Vermögen zugebracht, dessen Zinsen sich auf 1 Million Francs jährlich bezifferten, wozu später noch die Güter ihrer Mutter, der Prinzessin della Cisterna kamen. Die Würde des Hofes von Madrid wurde größtentheils durch dieses Vermögen aufrecht erhalten, da die Civilliste, selbst wenn sie regelmäßig ausbezahlt worden wäre, nicht im Verhältniß zu den nothwendigen Ausgaben des königl. Haushaltes stand. Auch die Ausgaben für die militärischen Operationen in den Gebirgen und die großen Summen, um Carlismenführer und Abenteurer zu bestechen, hatten in die Kasse der Königin eine große Lücke gerissen. Dieses wie so manches Andere brachte Amadeo zu der

traurigen Schlussfolgerung, daß wenn er noch einige Jahre länger in Madrid bleibe, er — was sein Privatvermögen anbelange — mit Bankrott enden werde. Dazu kam, daß seine Stellung täglich unhaltbarer wurde: vor dem Pöbel von Madrid war er seines Lebens nicht sicher, wenn er sich blicken ließ, und der Adel behandelte ihn, als einen Ausländer, mit solcher Verachtung, wie wenn er der Kammerdiener der früheren Königin gewesen wäre. Der König, im Herzen den Republikanern geneigt, hat dann bei sich beschlossen, die spanischen Großen dadurch zu strafen, daß er vom Throne abtrete und die Republik zu seiner Erbin mache.

Als Amadeo in Betreff seiner Abdankung ganz mit sich im Reinen war, habe er einige Führer der Republikaner kommen lassen und ihnen seine Absicht mitgetheilt. Es war ein förmliches Complot zwischen ihm und diesen Männern, das nach 3 Tagen reif war. Auf des Königs Rath proclamirten jetzt die Cortes die Republik. Die Königin, die in allen Widerwärtigkeiten stets ihren Trost darin gefunden hatte, daß sie sich einredete, sie habe eine Mission in Spanien zu erfüllen, wurde über die Sache so lange in Unwissenheit gehalten, bis es für ihren Gemahl zu spät war, von seinem Vorhaben abzustehen. Bei der Kunde von dem Stand der Dinge war sie in heftiger Aufregung, — aber alle ihre Anstrengungen, den Entschluß des Königs rückgängig zu machen, hätten jetzt keinen Erfolg mehr haben können.

Wenn sich der äußere Hergang dieser Thronensagung wirklich so verhält, wie er von Daily News geschildert wird, dann wäre hier allerdings ein Schauspiel geboten, wie die Welt noch keines gesehen hat: würde es uns doch einen König zeigen, der sich heimlich mit den Republikanern verschwört, um den Thron — und zwar seinen eigenen — umzustößen! Damit wäre der weise Ben Akiba mit seinem „Alles schon dagewesen“ jedenfalls aus dem Felde geschlagen; denn das ist noch nicht dagewesen!

Wie wir einer der letzten Nummern der „Times“ entnehmen, kommt ferner die Nachricht aus Spanien, daß viele Familien Madrid und andere Städte des inneren Landes verlassen und in Biarritz und Umgebung angekommen, da sie befürchten, daß alle Verbindungen mit der Grenze bald von den Carlismen abgebrochen sein werden. Obgleich die Zeitungsnachricht, daß der berühmte Commune-General Cluseret in Madrid angekommen sei, von dort aus in Abrede gestellt wurde, so behaupten Privatnachrichten gleichwohl, daß er dort eingetroffen sei.

Wenn Cluseret dort ist, so dürfen wir sicher sein, daß er nicht allein gekommen ist. Wir lesen ferner in demselben Blatt, daß die Armee in reißender Auflösung begriffen sei. Alle Parteien hätten zu ihrer Demoralisation beigetragen, indem alle sie stets in ihre verschiedenen Händel hineingezogen und jede ihnen die größten Versprechungen gemacht habe, wenn sie mit ihrer Hilfe an's Ruder gelange. Viele Soldaten sehe man mit dem Pöbel Arm in Arm in den Straßen herumziehen, die Marcellaise singen u. s. w. Mit dem Gehorsam gegen die Officiere sei's zu Ende und es kämen sogar Insulte gegen dieselben vor. Ihre Kasernen verließen sie ohne und selbst gegen Erlaubniß und die Officiere gäben es in Verzweiflung auf, sie zur Raison zu bringen. Viele Officiere, besonders höherer Grade, seien geneigt, Don Alfonso zum König auszurufen und sprächen es offen aus, daß man durch den elendesten Verrath die Königin Isabella vertrieben habe. Wenn die Dinge noch eine Weile so fortgehen wie bis jetzt, meint die „Times“, so werde bald überhaupt keine Armee mehr da sein, um irgend Jemand auf den Thron zu setzen oder abzusetzen oder um Leben und Eigenthum zu beschützen.

Deutschland.

Karlsruhe, 5. März. Die „Karlsruh. Zeitung“ schreibt: „S. R. H. der Großherzog ist seit Mitte voriger Woche an einem acuten Gelenkrheumatismus erkrankt. Wenn auch das Fieber besonders in den Nachmittagsstunden als lebhaft bezeichnet werden muß, so zeigt die Erkrankung, was die Zahl und Schmerzhaftigkeit der befallenen Gelenke betrifft, einen verhältnißmäßig milden Character und fehlen namentlich bis jetzt alle Complicationen von Seiten innerer Organe. Demgemäß scheint auch das Allgemeinbefinden des Prinzen nicht in der heftigen Weise alterirt, wie es sonst bei dieser Krankheit der Fall zu sein pflegt.“

* Karlsruhe, 4. März. Die Stahelsche Buchdruckerei in Würzburg scheint nicht zu wissen, zu welcher Fahne wir halten, sonst hätte sie uns schwerlich jenen Vortrag des Dr. Michelis zur Besprechung zugesandt, welchen derselbe gegen die Infallibilität im November v. J. in Würzburg zum Besten gegeben hat. Dem Vortrag ist auch noch ein Anhang beigegeben: „Hergemöthler und die Logik“. Wir begnügen uns, zum Belege der von den verschiedensten Seiten aufgestellten Behauptung, daß Michelis ein höchst consuser Kopf sei, folgenden Satz — wir

Berschiedenes.

Paris, 26. Febr. Der General Graf Philipp von Ségur ist gestern im Alter von 93 (nicht 95) Jahren gestorben; er war unstreitig der letzte noch lebende General aus dem russischen Feldzug von 1812. Graf Ségur war im Jahre 1799 als gemeiner Husar in die Armee eingetreten; nach der Schlacht von Hohenlinden wurde er Adjutant des Marschalls Macdonald, dann machte er im Dienste des Königs Joseph die Belagerung von Gaeta im Jahre 1806 mit, rückte 1807 zum Adjutanten Napoleons auf, wurde 1808 auf dem Schlachtfelde Somo Sierra in Spanien zum Obersten ernannt und war mit 32 Jahren Brigadegeneral, als er an dem russischen Feldzuge theilnahm, über welchen er das bekannte romanhafte Geschichtswerk geschrieben hat. Er wirkte noch mit Ehren in der Campagne von 1813 mit, trat dann unter der Restauration in Ruhestand und wurde erst von der Juliregierung zum Divisionsgeneral und Pair von Frankreich ernannt. In die französische Akademie wurde er im Jahre 1830 aufgenommen, so daß er nicht nur an Jahren, sondern auch in der Anciennetät schon längst das älteste Mitglied dieser gelehrten Gesellschaft war. Man besitzt von ihm außer dem gedachten populären Buche über die große Armee, welches ihm übrigens verschiedene Widerlegungen und auch ein Duell mit dem General Gourgaud zugezogen hat, eine Geschichte Rußlands und Peters des Großen, eine Geschichte Königs Karl VIII. von Frankreich und einige andere Schriften. Graf Ségur bewahrte bis in seine letzten Lebensstage eine erstaunliche Frische; er besuchte mit der größten Regelmäßigkeit die Sitzungen der

Academie, nahm noch vor wenigen Wochen an der Wahl des Herrn Saint-Meué Teil und unterhielt seine Umgebung bis auf die letzten Stunden mit den Erinnerungen seines ereignisreichen Lebens. Er war schon seit dem Jahre 1847 Großkreuz der Ehrenlegion. In seinem Testamente hat er sich alle bürgerlichen und militärischen Ehren für sein Vergräbnis vorbehalten.

— Aus der Stadt Werny (Gebiet Turkestan) wird der petersburger Börsenzeitung gemeldet, daß daselbst viele Kaufleute Waaren nach Kaschgar und West-China, d. h. nach Kulbsha, Manas und weiter nach Urumschi zu senden beabsichtigten, gegenwärtig aber durch eine Nachricht von der Gränze von Kulbsha in Schrecken gesetzt worden seien. Es verlautet nämlich, daß etliche Kaufleute (mehr als zehn) bald nach dem Abgange aus der russischer Seite vor kurzem den Chinesen abgetretenen Stadt Schicho ermordet und die Carawanen geplündert worden seien. Nur wenige Arbeiter hätten sich gerettet.

— In einem Artikel über die außerordentlich hohen Kohlenpreise stellt der Wigan Observer der Zukunft der britischen Industrie ein sehr trübes Horoskop. Die Fabrikbezirke Lancashire oder des ganzen Großbritannien seien nicht deßhalb so groß und England so reich geworden, weil die britischen Arbeiter geschickter als die anderer Nationen seien, sondern weil in England Kohlen vorhanden gewesen. Was aus der Eisen-Industrie oder den meisten anderen werden solle, wenn an einem Platte wie Wigan für eine Tonne Kohlen 20 Sh. und anderswo 50 Sh. gezahlt werden, das sei nicht abzusehen. Das genannte Blatt glaubt nicht, daß die Trägheit der Ar-

beiter und die größere Nachfrage die Kohlenpreise so in die Höhe gejagt haben. Es müsse wohl ein „Kohlenring“ existiren und Kohlengrubenbesitzer sich 10 Sh. für die Tonne mehr von den Kohlenhändlern, diese 20 Sh. mehr für die Tonne vom Publicum zahlen lassen. Die Kohlengrubenarbeiter in Wigan und dem südwestlichen Lancashire verlangen eine Lohnerhöhung von 15 pCt., die von Northumberland haben eine von 18 pCt. — zusammen bereits 50 pCt. — am Sonnabend erhalten, und endlich die von Wrexham und Ruabon verlangten 20 pCt. Lohnzulage.

— Das „Danziger Dampfboot“ berichtet aus Danzig folgendes. „Der Hauptmann v. G. vom 4. Ostpreussischen Grenadier-Regiment Nr. 5 musterte am 18. v. M. seine Compagnie und es fiel ihm auf, daß die Rasenspitzen mehrerer Leute eine sonderbare Färbung angenommen hatten. Seine Frage nach dem Ursprunge dieser Hautfärbung wurde von den meisten Leuten dahin beantwortet, daß sie angaben, sich gestoßen zu haben. Aber es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an's Licht der Sonnen. Ein Recrut gibt endlich an, daß der Lieutenant v. G. in der Instructionsstunde die betreffenden Nasen mit seiner Cigarre verbrannt habe. Wahrscheinlich hat der Herr Lieutenant die Recruten an das Feuer gewöhnen wollen. So geschehen zu Danzig im Jahre 1873.“

(Sächsischer Kaffee.) Mann: „Aber heut ist der Kaffee wieder schwach!“ — Frau: „So!“ — Riede, gib mir einmal die Kaffeemühle! — Ei Herrjees! — Da ist ja eine ganze Bohne drinne, da glaub' ich's freilich!“

könnten aber deren eine Masse ähnlicher citiren — aus der erwähnten Schrift herauszuheben:

„Daß den Katholiken mit Ausnahme der verhältnißmäßig so geringen Zahl derjenigen, die eben als Katholiken den vatikanischen Dekreten sich widersetzen, der wahre Begriff der Kirche bis zu dem Grade abhanden gekommen ist, daß die Apologetik der Infallibilität in die Frage sich zuspitzen konnte, warum nicht die schlechte nachtridentinische Praxis, die den mittelalterlichen Absolutismus des Papalstheismus allerdings in der sichtbaren Kirche nahezu zur faktischen Geltung gebracht hat, zur Theorie erhoben werden solle, das beweiset eben eine im Körper der sichtbaren und hier der römisch-katholischen Kirche vorhandene Krankheit, welche schon die natürlichen gesunden Kräfte des Denkens und des Gewissens paralytisch hat und an der Kirche verzweifeln machen müßte, wenn nicht die sich mit der göttlichen Idee oder Wirklichkeit der Kirche verwechselnde römische Hierarchie sich selbst vernichtete, eben indem sie diese Praxis zur Theorie erheben will.“

Das wird genügen. Wer so schreibt in unseren Tagen der gewandtesten Journalistik, der sollte das Schreiben überhaupt aufstecken, besonders auch die Logik in Ruhe lassen; er sollte aber auch nicht öffentlich sprechen, denn wenn er seine Sätze schon beim Schreiben der Art in einander schachtelt, wie mag er's erst beim freien Reden thun, wo er sich noch weit mehr gehen lassen kann! Möge Herr Micheli's recht viele Vorträge halten!

× Aus dem Linzgan, 3. März. Gestern Nachmittag fand die in der „Freien Stimme“ angekündigte Katholikerversammlung in Neufraach (bei Salem) statt. Dieselbe war außerordentlich zahlreich besucht. Nicht nur die beiden großen Säle im Gasthof „zum grünen Baum“, sondern auch der Platz vor demselben bis zur Stiege waren vollkommen angefüllt. Dr. Schachleiter von Bodmann konnte wegen eines schwerkranken Patienten nicht erscheinen. Herr Edelmann that im Einzelnen dar, daß es sich bei den jetzigen Kämpfen in Deutschland in der That um den Glauben handle, daß man der Kirche ihre Lebensfäden unterbinden, ja sie selbst vernichten wolle. Wohlthuend ist bei allen seinen Vorträgen die Innigkeit und das offene Bekenntniß seines Glaubens und der sittliche Ernst, der aus seinen Worten spricht. Sowohl er, als sein Freund Kaplan Werber wurden gleich bei ihrem Auftreten auf der Rederbühne mit schallendem „Hoch“ empfangen, was sich bei ihrer Abreise nochmals wiederholte. Wurden die Zuhörer durch die beiden Reden des Herrn Edelmann in ernster Stimmung erhalten, so hat dagegen Herr Werber in seinen zwei Ansprachen Ernstes und Heiteres in sehr angemessener und geistvoller Weise mit einander verbunden, weshalb seine Worte äußerst anziehend wirkten, und besonders bei der satyrischen Zeichnung des Ultrakatholikenschwindels oft von schalendem Gelächter unterbrochen wurden. Ich kann mich hier auf das Detail des Inhaltes sämtlicher Reden nicht wohl einlassen, bemerke aber nur noch, daß auch der Mainzer Katholikenverein und die Presse ausführlich behandelt wurden. Daß ein donnerndes „Hoch“ auf den hl. Vater nicht fehlte, versteht sich von selbst; denn wo könnten treue Kinder der Kirche sich zusammenfinden, ohne ihres Vaters, des großen, im Vatican gefangenen Dulders, zu gedenken? Ueberdies wurde vom Neufraacher Gesangsverein die Pius-hymne nebst andern schönen Gesängen mit großer Präcision vorgetragen. Kurz, die ganze Versammlung verlief in schönster Ordnung und machte ohne Zweifel auf alle Anwesenden (einige Liberale vielleicht ausgenommen) einen erhebenden Eindruck.

— Haguan, am See, 3. März. Letzten Sonntag hat sich hier unter Zusammentritt hiesiger und auswärtiger Bürger ein Verein gebildet zur Errichtung einer „Spar- und Leihkasse Haguan.“ Es traten gleich so viele Mitglieder bei, daß das Zustandekommen des Unternehmens gesichert ist.

* Ottersweier, 4. März. In den neuen gegen die Freiheit der Kirche gerichteten preussischen Gesetzesvorlagen sind bekanntlich sehr hohe Geldstrafen in Aussicht gestellt. Es wurde auch berichtet, daß Ritter v. Schulte mit dem Reichskanzler conferirte, bevor jene Entwürfe vorgelegt wurden. Welche Rathschläge dieser Apostat erteilt, ist aus seinem Artikel „Ueber Kirchenstrafen“ zu entnehmen, den er im 14. Hefte der Berliner „Zeit- und Streitfragen“ veröffentlichte. Da heißt es wörtlich: „Zurvermuthbringen [Schulte'scher Stil!] der Hierarchie ist nöthig und leicht. Man stelle nur z. B. gewissen Herren die 20,000 fl., 12,000 Thaler, 25,000 Ducaten ein, man sistire die Zahlungen für das Capitel, Seminar u. s. w. und wird sehen (!), wie bald die Herren Vernunft annehmen; sie würden selbst die Unfehlbarkeit mit Vergnügen ignoriren.“ — Ist das noch die Sprache eines Katholiken? Man vergleiche damit eine Stelle aus der Denkschrift des katholischen Episcopates. Darin heißt es: „Hier können wir nicht unterlassen, es auszusprechen, daß uns die so häufige Androhung von Geldstrafen im

Gesekentwurf, und zwar mit sichtlich richtiger gegen die Bischöfe, tief gekränkt hat. Wahrlich, daß wäre ein unwürdiger Bischof, der durch Rücksicht auf Geldverlust auch nur einen Augenblick in Erfüllung seiner Pflicht wankend gemacht werden könnte.“ Ist das nicht in der That, im guten Sinne „altkatholische“ Gesinnung; eine Gesinnung, wie wir sie bei den großen Bischöfen Ambrosius und Athanasius schon kennen? Dieser Gesinnung wird auch die That entsprechen und man in Berlin bereuen müssen, den Rathschlägen eines Schulte Gehör geschenkt zu haben. Freilich wenn der Freund und Diener des Reichskanzlers, Herr Wagener in unsaubere Geldgeschäfte verwickelt ist, wenn man überhaupt sieht, wie im Geldpunkt überall der Schmutz Trumpf ist, so kann man begreifen, daß man auch bei den Bischöfen, bei den Priestern versuchen wollte, ob sie nicht des Geldes wegen auf Glauben und Kirche verzichten. Doch die „30 Silberlinge“ werden die Bischöfe den „Ultrakatholiken“ lieber überlassen und betteln gehen, als den Heiland, die Freiheit und die Rechte seiner Kirche preis zu geben.

Mürnberg, 5. März. Das Staatsministerium beschloß die Abweisung der Beschwerde, welche der Jesuitenpater Belkhausen gegen die von der Kreisregierung verfügte Ausweisung aus Landshut erhoben hat.

Bonn, 28. Febr. In der gestrigen Sitzung des Zuchtpolizeigerichts kam die gegen den Grafen Ferd. v. Hompesch-Vollheim, königlich bayrischen Gesandter z. D., und den Freiherrn C. v. Böselager zu Bonn wegen der am 29. December v. J. erfolgten Unterzeichnung und Abfendung eines Telegramms an den Cardinal Antonelli in Rom erhobene Beschuldigung zur Verhandlung. Das öffentliche Ministerium war durch den Staatsprocurator Schorn vertreten, die Vertheidigung führte Advocatanwalt Helleffsel. Der Thatbestand ist folgender. In der Wanderversammlung des Mainzer Katholikenvereins, welche am 29. December v. J. hier stattfand, hatte sich ein Redner über die jetzige Presse verbreitet und insbesondere den damals in der „Köln. Ztg.“ mitgetheilten Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“, worin gegen den Papst mit Rücksicht auf die Allocution vom 23. December die größten Schmähungen und Insulte vorgebracht worden, näher besprochen. Die mehrere Tausende von Mitglieðern zählende Versammlung beauftragte den Vorsitzenden, Freiherrn von Loe, ein Telegramm nach Rom mit dem Ausdruck ihrer Ehrerbietung und Dankbarkeit abzusenden. Der genannte Vorsitzende, der Geschäftsführer v. Böselager und Graf Hompesch sandten auch dem Wunsche der Versammlung entsprechend dieses, zur Erleichterung der Beförderung in französischer Sprache abgefaßte Telegramm an den Cardinal Antonelli in Rom. Hierin hatte das öffentliche Ministerium mehrere Vergehens gegen das Strafgesetz zu finden geglaubt und deshalb, nachdem der Fürst Reichskanzler am 20. Januar c. und der Justizminister am 25. Januar c. den Strafantrag gestellt hatten, die Verweisung der Beschuldigten v. Hompesch und v. Böselager, da zur Zeit die Ermächtigung des Abgeordnetenhauses zur Verfolgung gegen den Abgeordneten v. Loe nicht vorlag, vor das Zuchtpolizeigericht veranlaßt. Die Beschuldigung gegen die Genannten war eine dreifache: sie sollten nämlich durch jenes Telegramm a) den deutschen Kaiser, ihren Landesherrn beleidigt, § 95; b) die deutsche Reichsregierung in Bezug auf ihren Beruf verleumderisch beleidigt haben, § 186, 87; c) dem Verfasser der Allocution vom 23. December 1872 wissentlich Beistand geleistet haben, um demselben die Vortheile des Vergehens gegen § 131 des Strafgesetzbuches zu sichern. Für die Beschuldigten wurde geltend gemacht, daß das Telegramm mit Rücksicht auf seine Veranlassung, Form und Inhalt weder eine directe noch indirecte Beleidigung, überhaupt den nothwendigen Thatbestand eines Vergehens nicht enthalte, und daß dasselbe bezüglich der Allocution selber der Fall sei. Während in anderen Staaten des Reiches die Allocution nirgends beanstandet, sogar durch die amtliche „Köln. Zeitung“ und den „Staatsanz. f. Würtemb.“ ungehindert veröffentlicht worden, habe der Minister Graf v. Eulenburg durch seinen an die Oberpräsidien gerichteten Erlaß vom 29. December v. J. dagegen die Veröffentlichung der Allocution als Verstoß gegen § 95 und 131 des Strafgesetzbuches charakterisirt, wodurch freilich die Provinzialbehörden nicht abgehalten seien, bei ihren Warnungen an die Zeitungsredactionen nur auf § 131 des Strafgesetzbuches zu verweisen. Eine Beleidigung des deutschen Kaisers sei weder intendirt, noch überhaupt in Telegramm und Allocution vorhanden, wie dies aus Form und Inhalt beider Schriftstücke sowie aus der Thatfache

folge, daß nach Art. 5 der Reichsverfassung der Kaiser gar nicht die Befugniß habe, einem vom Reichstage und Bundesrathe angenommenen Gesetze die Rechtswirkksamkeit zu versagen. Daß auch die Katholiken es an schuldiger Ehrerbietung gegen den Kaiser niemals fehlen ließen, ersehe man aus dem Schlüsselpassus der Allocution, sei aber insbesondere von den hiesigen Katholiken noch vor Kurzem in der am 5. Januar c. an den Kaiser abgegangenen Loyalitätsadresse ausdrücklich bekundet worden. Ebensovienig könne von einer verleumderischen Beleidigung der Reichsregierung die Rede sein, da die Allocution nur gegen Parteien im deutschen Reiche gerichtet und aus ihrem Inhalte nirgends herzuleiten sei, daß sie unwahre Thatsachen enthalte, deren Verbreitung die Beschuldigten sogar wider besseres Wissen sollten vorgenommen haben. Was sodann die wissentliche Beistandsleistung zur Sicherung der Vortheile des Vergehens gegen § 131 des St.-G.-B. betreffe, so fehle es an dem nöthigen factischen und rechtlichen Material zur Feststellung des Vergehens gegen § 131, sowie auch die Erfordernisse der wissentlichen Begünstigung des behaupteten Vergehens nicht nachgewiesen worden. Zur Begründung des Antrags auf Freisprechung nahm die Vertheidigung schließlich noch Bezug auf die Rede des Abg. Lasker bei Gelegenheit der v. Mallinard'schen Interpellation in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 10. Januar c., u. A. auf die freisprechenden Erkenntnisse des Stadtgerichts zu Berlin vom 19. Januar c. und des Appellationsgerichts zu Celle vom 18. Februar c. Das öffentliche Ministerium hielt dagegen die Anklage in allen Punkten aufrecht, suchte aus Form und Wortfassung des Telegramms und der Allocution sowie dem Verhalten der Beschuldigten die Gründe der Vertheidigung zu entkräften und die nothwendigen Requisite für die Anwendbarkeit der bezogenen Bestimmungen des Strafgesetzbuches herzuleiten und beantragte gegen beide Beschuldigte eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten. Das Urtheil, welches heute publicirt wurde, lautete auf Freisprechung in allen drei Anklagepunkten. („Deutsche Reichsztg.“)

Berlin, 3. März. Vorgestern fand eine vertrauliche Besprechung der Minister statt und gestern hielt Fürst Bismarck dem Kaiser Vortrag. Das Scrutinal-Verfahren gegen den Vertrauten des Fürsten, Geh. Rath Wagener, sollte anfänglich von einem andern Beamten geführt werden, von dem man jedoch hinterher deshalb Abstand nahm, weil man befürchtete, daß dessen Name in den liberalen Kreisen keinen so guten Klang habe, als der des Ministerialdirectors Schumann. Letzterer erhielt den Auftrag, wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, am vorigen Dienstag, konnte aber erst am Samstag zur Vernehmung des Hrn. Wagener schreiten, weil er sich vorher durch Einsicht der Acten über die Sache zu unterrichten hatte. Der Vernehmung liegt nicht, wie die „Spen. Ztg.“ voraussetzt, die von Wagener in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichte Erklärung zu Grunde, sondern die Anklage Lasker's und die darauf von Wagener eingereichte umfassende Rechtfertigungsschrift. Es ist zwar in allen Kreisen die Meinung vorherrschend, daß Hr. Wagener nicht mehr zu halten sei. Aber was ist bei uns nicht möglich, wenn man bedenkt, daß ein Mann von Wagener's Antecedentien die höchste Stufe in unserer Beamtenwelt erreichen konnte, trotzdem er bei Hofe eine persona ingratisissima ist. Diese glänzende Carriere verdankt er freilich neben seiner eminenten Begabung seinen intimen Beziehungen zu dem allmächtigen leitenden Staatsmann, den die officiösen Pressagenten seit der Lasker'schen Attaque in widerwärtiger und plumper Weise Tag ein Tag aus ansingen. So brachte die „Spen. Ztg.“ vor einigen Tagen zur Verherrlichung des Fürsten Bismarck einen Artikel, in welchem es als ein großes Verdienst des letzteren gefeiert wurde, daß zwei alte, unter der Verwaltung des Hrn. v. d. Heydt in Vergessenheit gerathene Bestimmungen über die Errichtung eines Unterstaats-Secretariats im Handelsministerium und über die Handhabung des Eisenbahn-Concessionswesens durch das Gesamtministerium wieder an's Tageslicht befördert seien. Nun beehrte uns aber eine Zuschrift des so bloßgestellten Herrn v. d. Heydt an die „Spen. Ztg.“, daß Fürst Bismarck an diesem Verdienst ganz unschuldig ist, indem die Errichtung eines Unterstaats-Secretariats im Handelsministerium ausschließlich das Verdienst v. d. Heydt's war, und daß niemals eine Eisenbahn-Concession ohne Beobachtung des vorgeschriebenen Verfahrens erteilt worden ist. Während es dem Verfasser des von der „Spen. Ztg.“ veröffentlichten Artikels augenscheinlich nur um eine Glorification des Fürsten Bismarck auf Kosten des Hrn. v. d. Heydt und vielleicht auch seines Nachfolgers

zu thun war, sucht das erwähnte Blatt die misglückte Unternehmung mit der Behauptung zu retten, daß es für den Zweck seines Artikels gleichgültig war, wenn das Unterstaats-Secretariat zu bestehen aufhörte, oder wenn von den Grundsätzen des Staatsministerial-Beschlusses abgegangen würde. Feine Ausrede das! (R. V. B.)

Berlin, 5. März. Abgeordnetenhaus. Auf die Interpellation des Abg. Donalies über die Maßregeln gegen den eventuellen Ausbruch der amerikanischen Pferdepeste erklärt der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten: Die Regierung und das Reichsfinanzamt hätten die Angelegenheit seit dem Entstehen der Krankheit verfolgt; die gleiche Influenza, welche zu Anfang des Jahrhunderts in Deutschland aufgetreten sei, erscheine jetzt. Ausnahmemassregeln für Preußen halte die Regierung nicht für angezeigt, da nicht ohne Einvernehmen mit England, Frankreich, Dänemark und den Niederlanden vorgegangen werden könne. Damit ist die Interpellation erledigt.

Berlin, 5. März. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Bei der ersten Berathung des Gesetzentwurfes über die Erhöhung der Diäten der Abgeordneten sprechen v. Wedell, v. Gottberg, v. d. Goltz und v. Kardorff gegen, Berger, v. Sanden (Tarpustchen), Wandhorst (Meppen) für die Vorlage. Nach Schluß der Generaldiscussion wurde der Antrag Wedells auf Beibehaltung des seitherigen Diätensatzes von 3 Thren. in namentlicher Abstimmung mit 206 gegen 116 Stimmen abgelehnt, und die Gesetzentwurf vorläufig ohne Debatte in zweiter Berathung angenommen. — Der Gesetzentwurf über die Diäten und Reisekosten der Staatsbeamten wurde in zweiter Berathung nach den Commissionsanträgen angenommen. — Die erste und zweite Berathung des Gesetzentwurfes über das Grundbuchwesen im Jahrbuchgebiet wurde ohne Debatte genehmigt. — Die Berathung des Staatshaushaltsetats findet in einer heutigen Abend Sitzung statt.

Berlin, 5. März. Die „Nordd. Btg.“ bespricht die Cabinetsordre vom 1. März und sagt: Das Zurückgehen auf die Zeit Friedrich Wilhelm III. sei auch auf den Gebieten der Handelspolitik und des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche eine Nothwendigkeit gewesen, um in die verlassene Bahn des Freihandels und der Wahrnehmung der Rechte des Staates wieder einzulenken. Die Cabinetsordre, indem sie in die Vergangenheit zurückgreife, um den jetzigen Uebelständen abzuhelfen, deute eben so bestimmt in die Zukunft. Ihre Worte „bis auf Weiteres“ eröffnen die Perspektive der vom König beschlossenen Fortentwicklung. Die Cabinetsordre sei der erste Schritt, demselben werden andere folgen. Eine gesetzliche Regulirung sei unausbleiblich, vor Allem durch die Reichsgesetzgebung. Sie glaube nicht sehr zu gehen, wenn sie zunächst in's Auge fasse eine Reichsbeschwerdeinstanz und Reichsaufsichtsbehörde für das Eisenbahnwesen, aus administrativen und richterlichen Elementen zusammengesetzt, und einem angesehenen Verwaltungsgerichtshof, dessen Verhandlungen öffentlich seien und wobei auch das Eisenbahnconcessionwesen Halt und Correctiv finde. Die Landesgesetzgebung habe ebenfalls Aufgaben, als: Die Bestimmung des Antheils der Provinzialinstanzen und die Durchführung der Oeffentlichkeit durch alle Stadien. Die „Nordd. Btg.“ schließt: „zurückgreifend auf das Gute der alten Zeit, bricht das Königswort vom 1. März die Bahn für eine bessere Zukunft.“

Aus Freiberg (Sachsen), 2. März, berichtet der dortige „Anz.“: Zwei Unterofficiere, Machon und Marzin, erschienen, ohne Einlaßkarten zu besitzen, auf dem am Dienstag Abend im Ruppertschen Saale von der Gesellschaft „Einigkeit“ veranstalteten Maskenballe. Der Aufforderung des Gesellschaftsvorstandes, den Saal zu verlassen, leisteten sie keine Folge, weshalb der Vorstand sich nach der Militärwache begab, um diese beiden Eindringlinge arretriren zu lassen. Unterdessen hatten die beiden Unterofficiere den Saal verlassen und sich in das vordere Gastzimmer begeben, wo sie heftig debattirten, und vorzüglich Machon die dort anwesenden Gäste wörtlich und thatsächlich insultirte. Bei Ankunft der erbetenen Patrouille und nachdem derselben Marzin und Machon als Ruhestörer bezeichnet worden waren, entließ ersterer ohne Weiteres die Patrouille wieder. Nach kurzer Zeit erschienen die Beiden aber wieder und zwar mit einer acht Mann starken Patrouille. Dieselbe drang mit aufgestecktem Bajonnet in den Saal ein, um angeblich die anwesenden Militärpersonen zu controliren. Machon verlangte von einer in Männen Uniform anwesenden Maske die Vorzeigung des Nachschleims; diese, weil Civilist, konnte natürlich keinen vorweisen und nun befahl Machon die Arretirung

der Maske. Wahrscheinlich gereizt von dem unterschiedenen Widerspruche des Vorstandes gegen eine solche Arretirung und belästigt durch die Späße der Harlequins, zog Machon seinen Säbel und Marzin sein Seitengewehr und plötzlich drang die Patrouille auf Commando ihres Führers mit gefülltem Gewehr und aufgestecktem Bajonnet so ungestüm auf die zahlreich Versammelten ein, daß einer der Anwesenden durch die Hand gestochen und außerdem noch am Arme verwundet wurde, während mehrere andere von ausgetheilten Kolbenstößen Contusionen davongetragen haben. Was dadurch für eine Verwirrung und Wehegeschrei, namentlich unter den Damen, hervorgerufen wurde, kann man sich leicht vorstellen. Die männlichen Anwesenden, natürlich entrüstet über die empörende Gewaltmaßregel, gehen plötzlich wie ein Mann, mit Stühlen zc. in der Hand, auf die Eindringlinge los, hindern ihnen den Waffengebrauch und werfen sie sammt und sonders in allerdinge sehr unsanfter Weise zur Thüre hinaus, wobei besonders ein Soldat durch die erhaltenen Schläge leider sehr gelitten hat. Natürlich war es mit dem Maskenball zu Ende. Wie wir hören, ist bereits die Untersuchung eingeleitet und von Seiten des Gesellschafts-Vorstandes Bericht über den Sachverhalt an das königl. Kriegsministerium erstattet worden.

Ausland.

Wien, 2. März. Die Wiener Zeitung veröffentlicht gestern das Rekrutirungsgezet für 1873. Dasselbe bestimmt, daß von dem Kriegstande des stehenden Heeres und der Marine von 800,000 Mann auf die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder 466,262 Mann und auf die Länder der ungarischen Krone 333,748 Mann entfallen. Das Rekrutencontingent der im Reichsrathe vertretenen Länder beträgt im Jahre 1863 für das stehende Heer 55,645 Mann und 5563 Mann für die Ersatzreserve.

Paris, 3. März. Die Republique Française theilt folgende Einzelheiten über den Ministerrath vom letzten Samstag mit: Thiers gab zuerst den Minister seine Absicht kund, selbst zu sprechen, um von Neuem das Programm der conservativen Republik aus einander zu setzen und die Politik der Volschaft zu vertheidigen. Der Siegelbewahrer Dufaure war aber damit nicht einverstanden und wollte, daß man von der Erklärung, die er in der Sitzung vom letzten Donnerstag gemacht, nicht abgehe, in welcher mitgetheilt worden war, daß die Regierung mit der Commission vollständig einig sei. Er stützte sich auch auf die Verpflichtungen, die man früher den Führern des rechten Centrums und den Redactoren des Berichtes der Dreißiger gegenüber übernommen habe. Thiers leistete energischen Widerstand und gab erst nach, als Dufaure förmlich drohte, seine Entlassung mit den Gründen, die sie herbeigeführt, auf den Tisch der National-Versammlung niederlegen zu wollen. Zuletzt kam es zu einer Abstimmung. Für Thiers erklärten sich nur die Minister Leon Say, de Rémusat und Jules Simon; die übrigen Minister, mit Dufaure an der Spitze, stimmten gegen den Präsidenten, der dann Dufaure betraute, im Namen der Regierung das Wort zu ergreifen. Thiers gab, ehe er sich zurückzog, sein ganzes Mißvergnügen zu erkennen, bei einer solchen Discussion auf das Wort verzichten zu müssen. Broglie und Ricard, die Kenntniß von dem Beschlusse des Ministerraths erhalten, eilten sofort herbei. Ricard versprach Herrn Thiers, zu beweisen, daß die Politik der Volschaft vollständig aufrecht erhalten bleibe. Die Unterstützung, welche Ricard Herrn Thiers versprach, beruhigte diesen einiger Maßen. Dufaure hatte die Mission, zur Rechten zu sprechen, während Ricard für die Linke das Wort ergreifen sollte. Thiers konnte glauben, daß die Sache auf diese Weise ausgeglichen werden könne. Unglücklicher Weise blieb aber Ricard, dessen Kräfte der ihm gewordenen Aufgabe nicht gewachsen waren, stecken, während Dufaure die seinige ausgezeichnet erfüllte. Die von der Regierung versuchte Operation mißlang vollständig. Anstatt daß das Gleichgewicht aufrecht erhalten wurde, zeigte sich die Regierung der Rechten zu Willen, während sie sich in der Mitte halten wollte.

Paris, 5. März. Alle Ausgleichsversuche zwischen der äußersten Rechten und dem rechten Centrum sind gescheitert. Die Ergänzungswahlen werden trotz gegentheiligem Gerüchte stattfinden. — Die Colonne Gallifer's ist in El Goleah von 10,000 Arabern blockirt.

London, 3. März. In der City herrscht große Aufregung über eine sehr bedeutende Fälschung,

welcher die Bank von England und eine Anzahl wohlbekannter Firmen zum Opfer gefallen sind. Ein Amerikaner hat bei einer Westend-Filiale der genannten Bank, wo er seit längerer Zeit eine laufende Rechnung hatte, eine große Zahl gefälschter Wechsel discontirt, welche in Papier, Druck und Unterschriften den Tratten der ersten Häuser der City täuschend nachgemacht waren. Ein Theil der von der Bank von England hierauf geleisteten Zahlungen bestand aus Obligationen der Vereinigten Staaten im Betrage von nahezu 240,000 Dollars; die Nummern derselben sind in den öffentlichen Blättern mitgetheilt mit der Warnung vor dem Ankaufe. Als der Fälscher gilt ein gewisser Frederick Albert Warren, auch C. J. Horton genannt, kenntlich an seinem ausgesprochenen amerikanischen Accent. Die Polizei hat eine Belohnung von 500 L. auf seine Entdeckung gesetzt; sie scheint aber schon, wenn nicht den Thäter, so doch einen Mitschuldigen in Gewahrsam zu haben. Ein junger Mann, der den Namen Ropes angab, ist vor den Lordmayor gebracht und im Beisein eines Sachwalts der Bank von England verhört worden. Die Oeffentlichkeit war bei der Vernehmung ausgeschlossen, ein sehr ungewöhnlicher Umstand und jedenfalls nur eine Vorsichtsmaßregel. Gleichzeitig erregte in der City ein anderes Ereigniß Aufsehen. Der Chef des weiland großen Hauses de Lizardi und Comp., welcher kürzlich wegen Erschwindlung von 12,000 L. angeklagt, aber gegen eigene Bürgschaft von 5000 L. und zwei fremde Bürgschaften von je 6000 L. auf freien Fuß gesetzt war, um das Material zu seiner Vertheidigung beizubringen, ist verschwunden. Es schien die Absicht vorzuherrschen, daß die Anklage gegen Lizardi auf einem falschen Anscheine beruhe, und es war ihm durchaus nicht schwer gewesen, die verlangten Bürgen zu finden. Als er am Samstag vor dem Lordmayor erscheinen sollte, blieb er aus, und es ergab sich aus der Mittheilungen der Bürgen, daß er entflohen war. Die Bürgen sind um ihre 6000 L. jeder geprellt. Auf die Ergreifung Lizardi's ist ein Preis von 200 L. gesetzt.

Petersburg, 5. März. Dem Reichsrath ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, welcher die allgemeine Wehrpflicht im russischen Reich einführt und folgende Bestimmungen bezüglich der Dienstzeiten enthält: Die Dienstzeit bei der Armee beträgt 15 Jahre, wovon 6 Jahre auf den Dienst bei der Fahne und 9 Jahre auf die Reserve entfallen; die Dienstzeit bei der Flotte beträgt 9 Jahre (davon 7 Jahre Activdienst und 2 Jahre Reserve); diejenigen Personen, welche einen Universitätskursus absolvirt haben, thun ein halbes Jahr unter dem Gewehr Dienst. Die Reservisten werden bis zum 36. Lebensjahr einberufen.

Washington, 3. März. Die Inauguralbotschaft des Präsidenten Grant zur neuerlichen Präsidentenschaftsübernahme sagt: Er werde an der Hand vierjähriger Erfahrung die Gesetze zum Besten des Landes weiter handhaben. In seiner ersten Verwaltungsperiode habe es gegolten in Folge der großen Revolution die Eintracht herzustellen, den Handel und die Künste des Friedens zu heben. Er glaube, daß die civilisirte Welt der republikanischen Verfassung zustrebe und sei darin die amerikanische Union ein Leuchtstern für die Uebrigen. Die Territorialvergrößerung werde seiner Ansicht nach eine Verminderung des Heeres zur Folge haben. Die Sklaven seien durch den Bürgerkrieg emancipirt, besäßen aber noch nicht die Staatsbürgerrechte. Diese Ungerechtigkeit sei zu beseitigen. — Grant wird seine Bemühungen, die verschiedenen Landestheile auszuheilen, das Papiergeld und das Gold ins Gleichgewicht zu bringen, den Handel und die Fabriken zu heben, die freundlichen Beziehungen mit den fremden Mächten aufrecht zu erhalten und die Indianer zu civilisiren, fortsetzen. Er hält den Vernichtungskrieg gegen Letztere für den Fall für notwendig, daß die zunächst in's Auge zu fassende Anstrengung, die Indianer zu civilisiren, erfolglos bleibe. Der Präsident erwähnt des alten Vorschlags, Domingo mit der Union zu vereinigen, was seiner Ansicht für beide Theile vortheilhaft sein würde, und theilt nicht die Besorgniß, daß die Staaten durch einen solchen Gebietszuwachs geschwächt werden würden. Der Präsident dankt schließlich für die hohe Ehre der Wiederwahl.

Washington, 5. März. In seiner Inauguralbotschaft sagt der Präsident bei Besprechung der Domingo-Angelegenheit: Er glaube, bei dem gewaltigen Aufschwunge auf allen Gebieten, daß Gott die Welt für eine einzige Nation bestimmt habe, welche eine Sprache rede und der Armeen und Flotten nicht bedürfe.

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Bising.

Zur bevorstehenden Osterzeit

empfehle ich meine hübsch ausgestatteten und in den Preisen ermäßigten

Beicht-Andenken

Der gute Hirt in Stahlstich mit Goldverzierung
— desgleichen in st. xylographischen Farbendruck mit gothischer Verzierung

Schwarz pro Duzend — fl. 24 kr.
Colorirt pro Duzend — fl. 48 kr.

Communion-Andenken

Stahlstiche nach schönen Compositionen N. 8°
— desgl. von Hefl und Schrandolph mit Goldverz. N. 8°
— desgleichen in st. lith. Farbendruck
— desgleichen nach den schönen Compositionen von Baummeister, Caspar zc. in st. xylograph. Farbendruck mit gothischer Verzierung

— fl. 18 kr. — fl. 36 kr.
— fl. — kr. — fl. 48 kr.
— fl. — kr. — fl. 48 kr.
— fl. — kr. — fl. 12 kr.

Proben hievon stehen gerne zu Diensten. Aufträge erbitte direct.
F. Gypen in München.

Für Industrielle.

Wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen eine im besten Betriebe stehende **Nauchtabak-Fabrik**, bestehend in bereits neuem und geräumigem Fabrikgebäude, Wohnhaus und Oekonomiegebäude, umgeben mit hübschem Gartenanlagen, Gemüse- und Obstgarten, in schöner Lage und in unmittelbarer Nähe eines größeren Bahnhofes und Hafens am Bodensee, auf Schweizergebiet. Auf portofreie Anfrage ertheilt nähere Auskunft **J. J. Müller**, Spediteur in **Constanz**.

Alte und neue Welt 1873.

Zu beziehen durch unterzeichnete Verlags-Handlung, sowie durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes:

Fünftes Heft

Inhalt:

Die Cypressen des Michel Angelo Buonarotti. Gedicht von P. G. M.
Des Piraten letzte Beute. Seeroman, nachzählt von G. Duvernoy in Texas. (Fortf.)
Katholische Zeitgenossen. Bischof Caspar Merzillod.
Rheinreise. Von G. Berthold. (Schluß.)
In der Vinde. Erzählung von Herm. Hirschfeld.
Einiges über Naturheilkunde. (Schluß.)
Das todt Meer. Von G. Pech.
Nur schlau! Ein Schwank von Walther v. Münch.
Illustrationen: Die Cypressen des Michel Angelo Buonarotti. — Bischof Caspar Merzillod in Genf. — Schlußvignette. — Initiale R. — Da fehlt die Ruthe. Originalzeichnung von Hiltensperger. — Gerettet aus dem Schiffsbruch. Originalzeichnung von J. D. Watson. — Eine langweilige Gesellschaft. Nach dem Gemälde von J. Loffow. — Ansicht vom todt Meer. — Verkauf der Kriegsbeute: „Nur kein falsches Gewicht, Hebräer!“ Nach dem Gemälde von E. Stammel. — Initiale R. — Tenementhäuser in New-York. — Freud und Leid. Von G. Kestel.
Jeden Monat erscheint ein Heft; zwölf Hefte sammt Titel und Inhaltsverzeichnis bilden einen Band, dazu als Prämie: „Regina angelorum“ (Königin der Engel), nach einem Delgemälde von M. P. Deschwanden, in schönstem Farbendruck und in zierlicher Einfassung, groß Folio.
Zum Preise von 4 Sgr., 14 kr., 50 Cts. per Heft, per Jahrgang 1 Thlr. 18 Sgr., fl. 2. 48 kr., Fr. 6. — (in Oesterreich mit üblichem Aufschlag). — Reklamationen sind an dem Bestimmungsorte anzubringen.
Verlag von Gebr. Karl und Nikolaus Benziger in Einsiedeln, New-York und Cincinnati. Typographen des heil. Apostol. Stuhles.

Auf die vielen Anfragen zur Nachricht, daß der

dritte (Schluß-)Band

Polanden, Canossa

sich unter der Presse befindet und Ende März erscheinen wird.
Mainz, 26. Februar 1873. Franz Kirchheim.

Communion-Andenken

in Litographie, Stahlstich, Photographie zc., schwarz und colorirt, von Freiburg, Einsiedeln, Köln, Düsseldorf, München zc. in reichster Auswahl, wovon auf Verlangen Muster gesandt werden, empfiehlt die

Literarische Anstalt in Freiburg. Auch Beicht- und Communion-Zettel sind durch Obige zu beziehen.

Freiburg. 2.1

Wirth-Gesuch.

Für das katholische Vereinshaus in Freiburg wird ein gewandter Wirth zum Eintritt auf Johanni d. S. gesucht. Etwaige Bewerber wollen sich unter Anschluß ihrer Zeugnisse bei der unterzeichneten Verwaltung binnen drei Wochen schriftlich melden.
Freiburg, den 5. März 1873.
Verwaltung des kath. Vereinshauses. Schweizer.

Schluß 10. März. Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung

in der Eintracht. Täglich geöffnet. Stereoscopen-Ausverkauf. 100,000 Stück Auswahl. Preisliste gratis.

Bekanntmachung.

Der Dienst eines Gemeinderethers der Stadt Ettlingen ist in Erledigung gekommen. Nebst der Hauptstadtrechnung sind noch mehrere von derselben abgezeichnete Nebenrechnungen zu führen. Für die Stelle ist eine Besoldung von 1500 fl. ausgeworfen, wobei sich der Rechner allenfalls nöthig werdende Schreibgehülfe selbst zu stellen hat. Rechnungsverständige mit guten Zeugnissen versehen Bewerber um die Stelle, welche eine Caution von 3000 fl. zu leisten vermögen, wollen ihre Eingaben mit Angabe des Lebensalters, der persönlichen Verhältnisse (ob und welche Familie) und ihrer bisherigen Beschäftigung unter Anschluß ihrer Zeugnisse in kürzester Frist beim Gemeinderath einzureichen. — Baldigster Dienstantritt wäre erwünscht.
Ettlingen, den 1. März 1873.
Der Gemeinderath.
H. Thiebautsch.
Reimeier.

Dr. Hoftheater in Karlsruhe.

Donnerstag 6. März. Erstes Quartal. 32. Abonnements-Vorstellung. **Splitter und Balken**. Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser. Der verwundene Prinz. Schwank in 3 Akten von Plöb. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag 7. März. Erstes Quartal. 33. Abonnements-Vorstellung. **Der Waffenschmied**. Komische Oper in 3 Akten von Vorhing. Hans Stadinger: Herr Kindermann, königl. bair. Kammer- und Hofopernsänger. — Marie: Fräulein Marie Kindermann, als Gäste. Anfang halb 7 Uhr.

- #### Geburten.
- 26. Febr. Luise Margarethe, Vater Michael Morrtopf, Schneider.
 - 28. „ Emil Ferdinand, Vater Franz G. M. ser, Schreiner.
 - 28. „ Julius Friedrich Karl, Vater Julius Kirchhoffer, Latier.
 - 28. „ Heinrich Karl Wilhelm, Vater Heinrich Mörch, Schlossermeister.
- #### Todesfälle.
- 1. März. Friedrich, Vater Karl Kühnle, Maschinenführer.
 - 1. „ Margaretha Karoline, Vater Friedrich Ehret, Ingenieur.
 - 1. „ Karoline, Vater Philipp Kilian, Schlosser.
 - 1. „ August Adolf, Vater Wilhelm Seidel, Kutscher.
 - 2. „ Laura Stefanie, Vater Peter Schlied, Schlosser.
 - 2. „ Emma Pauline Amalie, Vater Julius Leopold Distelhorst, Möbelfabrikant.
 - 2. „ Karl Friedrich, Vater Karl Sichel, Schneider.
 - 2. „ Karl Richard, Vater Bernhard Kirchenbauer, Bauunternehmer.
 - 2. „ Sofie Katharine, Vater Gustav Stutz, Bäcker.
 - 3. „ Lina Bertha, Vater August Wörner, Maschinenmacher.

Fahrtenplan vom 1. Nov. 1872

anfangend:

Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt und Baden:
1^{10*}. 6⁴⁵. 7^{35*}. 10⁴⁵. 1⁴⁵. 2^{30*}. 4^{50*}.
5¹⁵. 7³⁰.

Nach Bruchsal und Heidelberg:
2^{10*}. 7¹⁰. 9. 11^{5*}. 12⁴⁰. 1^{40*}. 4⁵⁵.
7^{10*}. 8⁴⁰.

Nach Pforzheim (Mühlacker).
7⁴⁵. 10¹⁰. 1^{20*}. 1⁴⁵. 5⁵. 7⁴⁵. 11^{50*}.

Von Pforzheim nach Karlsruhe.
5²⁵. 6^{35*}. 9⁴⁵. 12²⁵. 1^{30*}. 4⁴⁵. 9².

Nach Mannheim (Rheinthalbahn):
Hauptbahnhof: 6¹⁰. 9²⁰. 2. 7¹⁵.

Von Mannheim nach Karlsruhe:
5³⁰. 10³⁰. 2⁴⁰. 6⁴⁵.

Nach Mainz (Hauptbahnhof):
6⁴⁰. 8³⁰. 10⁴⁰. 2²⁵. 6⁵.

Die mit * bezeichneten Büge sind Schnellzüge.

Cours der Finanzmärkte. Frankfurt, den 5. März.

Comptant		Pr. comptant		Pr. comptant		Pr. comptant		Pr. comptant	
4 1/2% Consol. Oblig.	104 1/2	5% Russl. Obligationen v. 1873	89 1/2	6% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	—	4% Consol. Oblig.	100	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	—
4 1/2% do.	100	Belgien 4 1/2% Obligationen	97	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	85 1/2	4% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	84 1/2
4% do.	—	Schweden 4 1/2% Obl. in Halter	101 1/2	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
5% Obligationen	103 1/2	Schweiz 4 1/2% Schweizerische Obl. L. G.	93 1/2	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	102 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
4 1/2% do.	100	4 1/2% Berner Obligationen	93 1/2	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	97 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
4% do.	94	Amerika 6% Bonds 1882 v. 1882	97 1/2	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	95 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
5 1/2% do. v. 1869	—	8% do. 1885 v. 1885	96 1/2	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	95 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
5% Obligationen	—	5% do. 1904 v. 1884	95 1/2	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	95 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
4 1/2% do. (bis 1 Jahr)	100 1/2	Spanien 5% neue Schuld von 1889	23 1/2	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	95 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
4 1/2% do. (bis 1 Jahr)	94 1/2	Frankreich 5% Rente. Fr. 28 kr.	89	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	95 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
5% Obligationen	101 1/2	do. leere	90 1/2	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	95 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
4 1/2% do.	100	Preuss. Staatsbahn-Bonds v. 1874	114 1/2	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	95 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
5% do.	94	Preuss. Staatsbahn-Bonds v. 1874	142	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	95 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
4 1/2% Obligationen	100	Preuss. Staatsbahn-Bonds v. 1874	142	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	95 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
4% do.	94 1/2	Preuss. Staatsbahn-Bonds v. 1874	142	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	95 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
5% do.	105 1/2	Preuss. Staatsbahn-Bonds v. 1874	142	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	95 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
5% do.	101	Preuss. Staatsbahn-Bonds v. 1874	142	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	95 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
5% do.	102 1/2	Preuss. Staatsbahn-Bonds v. 1874	142	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	95 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
4% do.	93 1/2	Preuss. Staatsbahn-Bonds v. 1874	142	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	95 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
5% Silberrente v. 4 1/2%	88 1/2	Preuss. Staatsbahn-Bonds v. 1874	142	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	95 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
4% Silberrente v. 4 1/2%	86 1/2	Preuss. Staatsbahn-Bonds v. 1874	142	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	95 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
5% do.	86 1/2	Preuss. Staatsbahn-Bonds v. 1874	142	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	95 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
5% do.	86 1/2	Preuss. Staatsbahn-Bonds v. 1874	142	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	95 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
5% Ang. W. v. 1868	70 1/2	Preuss. Staatsbahn-Bonds v. 1874	142	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	95 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2
5% Ang. W. v. 1870	70 1/2	Preuss. Staatsbahn-Bonds v. 1874	142	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	95 1/2	5% do.	94	5% Oesterr. Staatsbahn-Bonds v. 1874	86 1/2

Druck und Verlag von B. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.